

präsident, den Fuß zur höchsten Stufe, der Staatspräsidentschaft, trat daneben, glaubte sich durch den deutsch-österreichischen Zollunion-Plan in der Vollendung seiner Karriere gestürzt — seitdem nichts mehr von Versöhnung, Frieden und Europa . . . Man kann auf vielen Wegen seiner Natur treu bleiben . . .

Aristide Briand

5.

Es war einmal ein armer kleiner Junge

dessen Vater war ein Bauer und Dorfschmied, der ihm — er war selbst sozialistischer Gemeinderat — von Kindheit an das Evangelium der sozialen Gerechtigkeit predigte. Er ließ den Jungen Lehrer werden. Sechshundfünfzig Lire war das erste Monatsgehalt des Sprösslings. Zähneknirschend verließ er in den ersten Ferien Italien, war buchstäblich Vagabund in der Schweiz, bettelte, schlief unter Brücken, verdiente sich als Maurer und Laufbursche Groschen, um abends die Genfer Universität besuchen zu können, wo er Russisch, Deutsch, Englisch, Französisch lernte. Man hielt den Hungerleider für einen Anarchisten, wies ihn aus. Wieder war er Lehrer in Italien, wanderte wieder aus, nach Trient, als Arbeitersekretär, wieder wies man ihn aus; er zog in den Lybischen Krieg, wurde noch glühenderer Sozialist, war drei Jahre lang Hauptschriftleiter des „Avanti“. Dann kam der große Krieg, warf ihn in den Schützengraben, ins Lazarett, wandelte ihn zum wildesten Nationalisten. Er wurde Zeitungsrührer, Parteigründer, Führer der Schwarzhemden, marschierte auf Rom — wurde Duce, Diktator eines gefesselten Volkes — und ist heute abgeklärter Staatsmann von wirklicher politischer Weisheit . . .

Benito Mussolini

6.

Es war einmal ein armer kleiner Junge

häßlich, mit pechrahenschwarzem Haar und fast ebenso schwarz im Gesicht, als ob sich seine Mutter an einem Afrikaner

versehen hätte, der Sohn eines Dorfarmen in Chateldon in der Auvergne. Aber so häßlich er war, so begabt, fleißig, sympathisch, anschniegssam war er. Nachbarn schickten ihn in die Schulen, ermöglichten ihm schließlich ein karges Studententum. Er hat bis zu seinem Rechtsanwalt-Examen gehungert. Er war dankbar und treu — treu auch seinen Kindheitserfahrungen: der Armut. Er wurde radikaler Sozialist und Bürgermeister eines entfernten Vorortes von Paris. Er war ein guter, ehrlicher Bürgermeister der Armen, und sie sandten ihn als Abgeordneten in die Kammer. Das war 1914; er war 31 Jahre alt. 1919 fiel er bei den „Sieges“-Wahlen durch, weil er gegen den Krieg war. Aber 1924 wurde er wiedergewählt, 1927 sandte man ihn gar schon in den Senat, nachdem er 1925 kurz, aber erfolgreich, Arbeitsminister gewesen war. Briand, sein politischer Protektor, holte ihn als Unterstaatssekretär ins Ministerpräsidium, machte ihn dann zum Justizminister. Er entwickelte sich immer weiter nach rechts, zum Konservatismus, aber zu einem pazifistischen. Tardieu machte ihn 1930 zum Arbeitsminister, und da zeigte er wieder, daß er dankbar und treu war: er führte für die Armen und Arbeiter endlich die Sozial-Versicherung ein. 1931 wurde er Ministerpräsident und zeigte sich noch einmal dankbar und treu. Er hält den alten kranken Briand. Seit den letzten großen Konferenzen ist er eine führende Figur im Rate der Weltmächtigen . . .

Pierre Laval

7.

Es war einmal ein armer kleiner Junge

dessen Vater so früh starb, daß er ihn nicht kannte. Sein Adoptivvater war ein Schuster und so arm, daß dieser Junge bis zu seinem zehnten Jahr nicht wußte, wie Fleisch schmeckt und ein halbes Ei für eine Sonntagsspeise hielt. Dafür lernte er von dem Schuster, der in seinem wallisischen Dorf als „Apostel“ predigte, an das „Recht“ zu glau-